

# Leben nach eigener Fassung

Angehörige haben eine WG für Menschen mit Demenz aufgebaut und ein Buch darüber geschrieben

Von Nadine Fabian (Fotos: MAZ/Michael Hübner)

Sie wollten ihre an Demenz erkrankten Lieben nicht ins Heim geben, aber mit der Pflege daheim sind sie auch an ihre Grenzen gestoßen. Deshalb haben Töchter, Söhne und Ehepartner eine Wohngemeinschaft aufgebaut. Das Modell könnte Schule machen.

Als Thea Straube-Koberstein noch eine gesunde Frau war, hat sie ihren Töchtern einen Wunsch anvertraut. Egal, was passiere, sie wolle auf keinen Fall in ein Alten- oder Pflegeheim. Niemals.

An dieses Gespräch kann sich Thea Straube-Koberstein heute nicht mehr erinnern. Sie ist an Demenz erkrankt. Infarkte zerstören die Nervenzellen in ihrem Gehirn. Hoffnung, den Verfall aufzuhalten, gibt es nicht; die Rückschritte sind unberechenbar und drastisch. Thea Straube-Koberstein kann nicht mehr sprechen, nicht mehr allein essen, sie kann sich nicht ankleiden oder die Haare kämmen. Aber vielleicht kann sie fühlen, dass ihre Töchter ihren Herzenswunsch erfüllt haben. Zwar hat sie ihr Haus auf-



Julia von Maydell hat die WG für ihre an Demenz erkrankte Mutter Thea Straube-Koberstein mitbegründet.

geben müssen, aber sie hat dafür ein Zuhause bekommen. Eines, in dem sie geborgen ist, wo sie Gesellschaft hat und wo rund um die Uhr jemand auf sie Acht gibt. Die 78-Jährige lebt in einer Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz.

Das Besondere an dieser WG ist, dass Angehörige – Töchter, Söhne, Ehepartner – sie aus eigener Kraft und nach eigenen Vorstellungen aufgebaut haben. Es ging ihnen darum, die Lebendigkeit und Persönlichkeit ihrer Demenzerkrankten zu be-

wahren. Sie sollen so weit wie möglich ihr normales Leben weiterführen können und nicht in ein auf Minute und Sekunde getaktetes Konzept eingepasst werden. Sie sollen einfach so leben, wie sie sind.

„Wir nehmen die Sache selbst

in die Hand“, haben sich die Angehörigen gesagt. Sie haben über den Büros der Alzheimer-Gesellschaft in der Stephensonstraße in Babelsberg ein Dachgeschoss gemietet und umbauen lassen. Sie haben einen Pflegedienst ausgesucht, aber sie haben die Verantwortung nicht abgegeben – sie bestimmen, wo es langgeht. Der Pflegedienst ist zu Gast in der WG. Die Angehörigen können direkt sagen, was ihnen gefällt und was nicht, was sie gern anders hätten. Dafür übernehmen sie selbst bestimmte Aufgaben – man reagiert aufeinander, arbeitet eng zusammen. Regelmäßig finden gemeinsame Schulungsabende statt.

Julia von Maydell hält die Hand ihrer Mutter – ob Thea Straube-Koberstein ihre Tochter erkennt, ist nicht sicher, aber sie lacht und summt dabei ein Lied. „Es ist schön, dass wir trotz dieses Schicksalsschlags den Weg zusammen weitergehen können“, sagt Julia von Maydell. Sie hat die WG mitbegründet. „Hätten wir das nicht getan, ginge es uns heute allen schlechter“, sagt sie. Wie viele Angehörige von Demenzkranken hat sie sich zwischen ihrem

eigenen Leben und der Pflege der Mutter verausgabt. Und doch blieb stets das schlechte Gewissen. „Selbst als meine Mutter noch bei sich daheim lebte, hatte ich immer das Gefühl, sie allein zu lassen, nicht genügend für sie da zu sein.“

Martina Altenburg weiß um die Nöte und die Bedenken der Angehörigen. Seit über 30 Jahren ist sie in der Pflege tätig und inzwischen Mitinhaberin des Pflegedienstes „Altenburg & Schramm“, der den WG-Zuschlag erhalten hat. „Seien wir ehrlich: Die Zeit, die wir uns hier für die Bewohner nehmen können, haben wir nirgendwo sonst in der Pflege“, sagt Martina Altenburg. Die Wohlfühlformel ist simpel: entspannte Pfleger, entspannte Bewohner, entspannte Angehörige. „Natürlich ist es das Schönste, in der eigenen Wohnung zu bleiben. Aber irgendwann ist der Punkt erreicht, wo es nicht mehr geht.“ Und so schön es auch sei, sich um einen geliebten Menschen zu kümmern – man dürfe sich dabei nicht aufgeben. „Am Ende sind alle genervt und verletzt. Es ist besser – und keine Schande – sich zu entlasten, um noch eine schöne, intensive Zeit miteinander zu haben.“

Julia von Maydell und ihre Mutter sind den langen, licht-



300 Quadratmeter hat die Wohnung, die Küche ist ihr Herz. Hier trifft man sich. Und wer wie Hildegard Patzwald noch helfen kann, hilft mit.

durchfluteten Flur auf- und abgeschritten und haben die Wohnküche erreicht. Eine Bewohnerin hält ein Nickerchen auf dem Sofa. Eine andere nippt an ihrem Kaffee. Die nächste schnippelt Möhren fürs Mittagessen – es gibt Eintopf. Eine der Damen kommt von einem Spaziergang mit einer ehrenamtlichen Helferlin zurück. Der einzige

Herr in der Runde schaut aus einem der riesigen Fenster. Der Blick geht weit über die Dächer von Babelsberg hinweg.

300 Quadratmeter hat die Wohnung – 300 Quadratmeter Selbstbestimmung. Jedes Zimmer hat einen Balkon – und seine eigene Note, denn die Bewohner können sich einrichten, wie sie es mögen, wie sie sich wohlfühlen. Niemand muss sich von liebevoll gewonnenen Möbelstücken trennen. Thea

Straube-Koberstein hat außer Schränken und großformatigen Bildern

auch ihre Blumenfrau mitgenommen – eine hüfthohe Keramik, die eigentlich nie Blumen getragen hat, weil sie zu wenig Luft an die Pflanzen lässt. Aber die 78-Jährige liebt die pausbäckige Steinmaid, die nun neben ihrem Bett wacht; eine Botin vergessener Tage. „Ich glaube, meine Mutter ist hier glücklich“, sagt Julia von Maydell. „Das ist beruhigend – auch, so etwas auf den Weg gebracht und einen Ort geschaffen zu haben, an dem man sich schon als gesunder Mensch wohlfühlt.“

Julia von Maydell und andere Angehörige haben sich mehr als drei Jahre intensiv mit dem Aufbau der WG beschäftigt. Sie wollen anderen betroffenen Familien Mut machen und ihr Wissen teilen. Ihre Erfahrungen haben sie in einem Buch gebündelt. Es ist ab sofort zu haben.

INFO: Das Buch kann für 12 Euro per E-Mail an [Leben-wie-ich-bin@gmx.de](mailto:Leben-wie-ich-bin@gmx.de) bestellt werden.